

Schriftmuster: Gill Sans MT, 10 Punkt

Titel

Inhalt

Editorial

Geistliche Spieluhren W. Schulz.....	3
---	---

Gemeinde

Ich suche meine Brüder M. G. de Koning.....	4
--	---

Chancen und Risiken/Gefahren neu entstandener Gemeinden R. Wittenburg.....	11
--	----

Glaubensleben

Hungersnot Brian Baptiste	15
------------------------------------	----

Lösungen für wichtige Fragen P. Baake	18
--	----

Wir wissen ... S. Küttler	22
------------------------------------	----

Jüngerschaft

Der Igel S. Streuper	23
-------------------------------	----

Nachfolge

Lebe darin ...! E.-J. Stücher	23
--	----

Wortstudie

Hurerei U. Weck.....	25
-------------------------	----

Kraftquellen	25
--------------------	----

Bibelstudium

Schriftauslegung (V) Ein Mitstudent der Schriften	26
--	----

Die Kurzpredigt

Tatbestand Unterschlagung P. Baake	27
---	----

Lebensbild

Wulfila oder Ulfilas U. Weck.....	28
--------------------------------------	----

Die Rückseite

Die neuen Zähne.....	32
----------------------	----

Mitteilung der Redaktion

Wir sind immer wieder dankbar, dass uns die verschiedensten Leser Spenden zukommen lassen, ohne die wir unsere Arbeit nicht fortsetzen könnten. Daher ein herzliches Dankeschön an alle Spender.

Bestellungen können jederzeit telefonisch, schriftlich oder durch Telefax bzw. Email an die Redaktionsadresse geschickt werden.

Vergessen Sie bitte nicht, uns zu benachrichtigen, wenn sich Ihre Anschrift geändert hat. Wir wären Ihnen auch dankbar, wenn Sie uns auf etwaige Adressenfehler aufmerksam machen würden.

Unter „<http://www.zs-online.de>“ gibt es übrigens auch ein Gesprächsforum sowie einige andere Beiträge, die nicht in Z & S veröffentlicht werden. Schauen Sie einmal gelegentlich herein.

Die Redaktion



Herausgeber und Redaktion

Peter Baake Im Breiten Feld 23
77948 Friesenheim/
Oberweier
Tel.: 07821/ 998 147
Fax: 07821/ 998 148

Wolfgang Schulz Rauentaler Str. 8
13465 Berlin
Tel.: 030/ 4012 254
Fax: 030/ 4010 1279

Ulrich Weck Zoppoter Str. 23
14199 Berlin
Tel./Fax: 030/ 824 57 35

Bestelladresse

Peter Baake
Im Breiten Feld 23
77948 Friesenheim/Oberweier

eMail

zeit.schrift@gmx.de

Elektronische Fassung

(kann kostenlos heruntergeladen werden)

<http://www.zs-online.de>

Bankverbindung

Zeit & Schrift – Ulrich Weck
Deutsche Bank 24 AG Berlin
BLZ 100 700 24
Kto. Nr. 592 6720

Verlag

Buhl Data Service GmbH
57290 Neunkirchen / Siegerland

Die Herstellungs- und Versandkosten betragen ca. 4,-DM je Exemplar. Sie werden durch Spenden aufgebracht.

Bibelstellen sind in Elberfelder oder Revidierter Elberfelder Übersetzung angegeben.

Abgedruckte Artikel, Beiträge oder Leserbriefe geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder. Sie stimmen aber mit der grundsätzlichen Haltung der Redaktion zur Heiligen Schrift überein.



Geistliche Spieluhren

Kürzlich hatte ich Gelegenheit, in Königsutter eine von Europas umfangreichsten Sammlungen mechanischer Musikautomaten zu besuchen. Die Vielfalt von Instru-

menten dieser Art ist beeindruckend und reicht von den aus Kinderzimmern bekannten Schwarzwälder Kuckucksuhren, kunstvollen Schweizer Spieluhren, Walzen- oder Metallplattenspielern aus der Zeit der (vorletzten!) Jahrhundertwende, den Berliner Leierkästen, den schrankwandgroßen Orchestrien (bei denen bis zu 50 Instrumente selbstständig spielen) bis hin zu den berühmten Welte-Mignon-Flügeln, auf denen mit Hilfe von Klaviatur-Vorsätzen und Lochbändern das Spiel von Pianisten vergangener Epochen erklingt – so, als würde der längst verstorbene Maestro gerade selber am Piano sitzen. Trotz der beeindruckenden Technik (die Methode z.B., mit der die Fa. Welte die charakteristische Interpretation der damaligen Pianisten auf Lochbändern konservierte, wurde von den Firmeninhabern mit ins Grab genommen und konnte bis heute nicht entschlüsselt werden) fällt beim Zuhören eines auf: Da spielt ein Automat, so kompliziert er auch sein mag und kein Mensch. Es fehlt einfach das Leben in diesen Maschinen, der lebende Künstler mit seinen kleinen Schnitzern (die mich bei Konzerten mit den Solisten immer mitschwitzen lassen), mit den Unvollkommenheiten halt, die zum Menschsein dazugehören.

Das ist in unserem Leben als Christen nicht anders. Geistliches Leben aus dem Automaten kann sehr perfekt wirken, aber letztlich wirkt es fade und unecht – im persönlichen Leben ebenso wie in der Gemeinde. Vielleicht haben wir in unserer geistlichen „Spielautomaten-Sammlung“ gerade-

Gemeinde

zu virtuose Formen von Konserven, gepaart mit lupenreiner Lehre und fehlerfreier Interpretation, zudem wunderbare Antworten früherer Glaubensmänner auf Fragen der damaligen Zeit. Natürlich können wir von der Virtuosität der damaligen Glaubensmänner nur lernen. Aber haben wir auch den Mut, uns selber ans Instrument zu setzen und uns von unserem großen Herrn und Meister das Spielen beibringen zu lassen, um für Ihn und unsere Mitgeschwister eine geistliche Melodie zu Gehör zu bringen – vielleicht nicht ganz so virtuos und fehlerfrei wie die unserer Vorväter, aber inspiriert durch ein Leben mit Ihm?

Während ich diese Sätze gerade in meinen PC tippe, möchte ich mir selbst zu allererst die Frage vorlegen, wie es in meinem geistlichen Leben mit Routine und Automatismus aussieht. Die Antwort darauf werde ich mit meinem Herrn zu besprechen haben und ich möchte jeden, der die neue Z&S-Ausgabe jetzt gerade aufgeschlagen hat, dazu ermutigen, dasselbe zu tun. Auch die Beiträge dieser Ausgabe wollen uns dazu anregen, auf die Fragen der heutigen Zeit Antworten zu finden, die nicht aus alten „Spieluhren“ stammen, sondern die der Herr uns heute frisch aus seinem Wort gibt. Gottes Segen beim Lesen!

W. Schulz

„Ich suche meine Brüder“

1.Mo 37,16

Einleitung

„Ich suche meine Brüder“ zeigt das Motiv, das mich veranlasst, die folgenden Überlegungen niederzuschreiben. Ich möchte gern das Herz „meiner Brüder“ erreichen, auch dein Herz, was auch deine geografische oder geistliche Lage sein mag. Es ist mein brennender Wunsch, dass der Herr Jesus diese Überlegungen dazu gebraucht. Vor einiger Zeit sprach ein Bruder in der Zusammenkunft über Markus 7. In seinen Ausführungen wies er auch kurz auf den Zusammenhang zwischen den beiden unten angeführten Abschnitten hin. Seitdem haben diese Verse mich sehr beschäftigt und zwar im Zusammenhang mit der Situation, in der wir uns als Gläubige, die gern zum Namen des Herrn Jesus zusammenkommen



möchten, befinden. Ich möchte versuchen darzulegen, was der Herr mich dadurch lehren wollte und noch immer lehren will. Der direkte Anlass, weshalb diese Verse einen tiefen Eindruck auf mich machten, sind die Probleme bezüglich der Fragen: a) Mit wem feiern wir das Abendmahl des Herrn an seinem Tisch? Und: b) Wo erkennen wir den Tisch des Herrn? verbunden mit Frage nach der Art und Weise, wie manchmal mit diesen Problemen umgegangen wird. Ich gehe also nicht so sehr auf die Fragen selbst ein. Das

haben bereits viele getan. Was mich beschäftigt, ist die Art und Weise, wie mit diesen Fragen umgegangen wird, und die Probleme, die sich daraus ergeben.

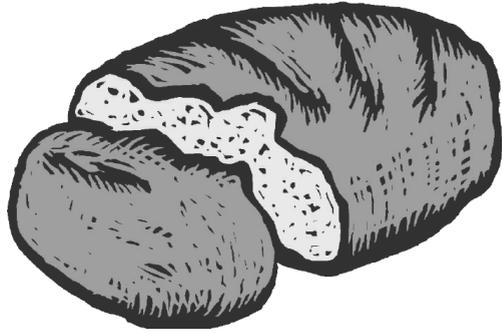
Markus 7,1.2.5: „Und es versammelten sich bei ihm die Pharisäer und einige der Schriftgelehrten, die von Jerusalem gekommen waren; und sie sahen einige seiner Jünger mit unreinen, das ist ungewaschenen Händen Brot essen ... Und die Pharisäer und die Schriftgelehrten fragten ihn: Warum leben deine Jünger nicht nach der Überlieferung der Ältesten, sondern essen das Brot mit unreinen Händen?“

Markus 7,25-30: „Vielmehr hörte sogleich eine Frau von ihm, deren Töchterchen einen unreinen Geist hatte, und sie kam und fiel nieder zu seinen Füßen. Die Frau aber war eine Griechin, eine Syro-Phönizierin von Geburt; und sie bat ihn, dass er den Dämon von ihrer Tochter austreibe. Und er sprach zu ihr: Lass zuerst die Kinder gesättigt werden, denn es ist nicht schön, das Brot der Kinder zu nehmen und den Hunden hinzuwerfen. Sie aber antwortete und sprach zu ihm: Ja, Herr; und doch fressen die Hunde unter dem Tisch von den Brotkrumen der Kinder. Und er sprach zu ihr: Um dieses Wortes willen geh hin; der Dämon ist von deiner Tochter ausgefahren. Und sie ging hin nach ihrem Haus und fand das Kind auf dem Bett liegen und den Dämon ausgefahren.“

In der rechten Art und Weise essen

In beiden Abschnitten in Markus kommen Menschen zu dem Herrn Jesus. In beiden Abschnitten geht es um das Essen von Brot. Doch wie unterschiedlich sind die Motive, mit denen man zu Ihm kommt, und wie unterschiedlich ist die Antwort, die jeder von dem Herrn bekommt. Die Pharisäer und Schriftgelehrten hatten überhaupt kein Interesse an dem Brot. Ihnen ging es allein um die Frage, ob es in der richtigen Art und Weise gegessen wurde, d.h. in der Art und Weise, die sie für die einzig richtige hielten. Sie wa-

ren ausschließlich auf das Äußere fixiert. Wenn das nur in Ordnung war, wenn es nur den „Überlieferungen der Ältesten“ entsprach, den Normen, die immer gegolten hatten, dann waren sie zufrieden.



Das richtige Motiv

So können auch wir sehr damit beschäftigt sein, dass alles Äußere in Ordnung ist, klar geregelt, so dass nichts schief gehen kann. Doch in der Zwischenzeit vergessen wir, dass wir es mit hungrigen Menschen zu tun haben. Ist das Äußere denn nicht wichtig? Doch, sehr wohl. Es ist durchaus wichtig, doch nicht als etwas, das losgelöst ist. Das Äußere muss eine echte und nicht eine heuchlerische Wiedergabe des Inneren sein. Wenn Äußerlichkeiten allein um ihrer selbst willen beurteilt werden, ist der Pharisäismus geboren. Es ist nötig, dass nach den Motiven gefragt und geschaut wird.

Nicht die eigene Norm ist der Maßstab für die Absonderung

Besonders wenn es um die Absonderung vom Bösen geht, richtet sich die Beurteilung häufig nur nach dem, was man äußerlich wahrzunehmen glaubt. Die Norm, die dabei von einigen zu Grunde gelegt wird, ist der Platz, den man selbst um den Herrn her einzunehmen vorgibt. Weiter-

Gemeinde

hin wird dann gesagt, dass andere sich bei ihnen anschließen müssen, da sonst bei den anderen nicht der Tisch des Herrn sein kann. In 2. Korinther 10,12 handelt es sich auch um solche Menschen: *„Denn wir [Paulus und seine Mitarbeiter] wagen nicht, uns selbst einigen von denen beizuzählen oder zu vergleichen, die sich selbst empfehlen; aber sie, indem sie sich an sich selbst messen und sich mit sich selbst vergleichen, sind unverständlich.“* Es scheint so, dass diejenigen, die nicht ihrer Norm entsprechen und die nicht nach ihren Richtlinien handeln, „das Brot mit ungewaschenen, das ist mit unreinen Händen essen“.

Unreinheit vorausgesetzt

Wenn nun jemand von einem Ort kommt, der nicht mit ihnen in Verbindung ist, so kann ein solcher nicht zugelassen werden. In der Argumentation, der man folgt, wird nämlich die angenommene Unreinheit im Fall des Zulassens zum Tisch des Herrn auch ihnen ankleben. Es ist daher nicht möglich, jemand, aus welcher Gruppe auch immer, zuzulassen, die nicht von ihnen anerkannt ist. Jeder, der außerhalb von ihnen steht, wird als verunreinigt betrachtet. Auch dann, wenn das Herz nach dem Herrn verlangt und Unterwürfigkeit gegenüber Seinem Wort und Seiner Autorität vorhanden ist, kann doch keine Rede von einer Anerkennung sein, wenn nicht zuvor die Anmeldung bei ihnen stattgefunden hat, verbunden mit der Zustimmung zu ihren Forderungen für die Gemeinschaft.

Gnade sieht die Gesinnung

Wir wollen nun einen Blick auf die zweite Begebenheit in Markus 7 werfen. Dort ist eine Frau, die außerhalb Israels steht. Dadurch hat sie keinen Anteil an den Segnungen, die das Teil Israels

sind. Sie hat eine kleine Tochter mit einem unreinen Geist. Sie ist sich der hoffnungslosen Lage, in der sie sich befindet, bewusst. Doch in ihrer Hoffnungslosigkeit nimmt sie Zuflucht zu der einzig richtigen Adresse: dem Herrn Jesus. Wird ihr direkt geholfen? Nein, zuerst will der Herr uns (denn Ihm war es bekannt) klarmachen, welche Gesinnung diese Frau hatte. Er stellt sie auf die Probe, indem Er zu ihr sagt: *„Denn es ist nicht schön, das Brot der Kinder zu nehmen und den Hunden hinzuwerfen.“* Was sagt der Herr? „Es ist nicht schön.“ Was veranlasst Ihn denn dann, ihr doch entsprechend ihrem Glauben etwas zu geben? Weil sie den Platz einnimmt, der ihr gebührt: den eines verächtlichen Hundes. Zugleich hat sie den Glauben an den Herrn, der sie nicht wegschicken wird, wenn sie diesen Platz einnimmt. Sie betrachtet sich als jemand, der allein von der Gnade abhängig ist. Wer sich so auf Ihn beruft, den schickt Er nicht fort. Die Gnade trägt die Segnungen über die Grenzen seines Volkes hinaus.

Anerkennen, dass wir auf gar nichts ein Recht haben

Diese Gnade ist die Grundlage für alles Handeln des Herrn mit uns, wenn wir diese Gesinnung haben, die diese Frau offenbart. Diese Gnade muss auch unseren Umgang miteinander kennzeichnen. Dann gibt es keine Anmaßung mehr. Erst dann, wenn wir alle anerkennen, dass wir auf nichts ein Recht haben, dass wir jeden Anspruch auf Segen verspielt haben und dass wir alle von derselben Gnade abhängig sind, kann der Herr wieder segnen. Wir dürfen mit unserer „Tochter, die einen unreinen Geist hat“ zu Ihm kommen. Es liegt nicht in der äußeren Unreinheit, sondern von innen her taugt es nicht.

Einheit ohne Gnade

Jemand hat einmal eine Broschüre mit dem Titel geschrieben: „Absonderung vom Bösen, Gottes Grundsatz der Einheit“. Ich stehe völlig hinter dem Gedanken, der in diesem Titel zum Ausdruck kommt. Doch wenn wir den Grundsatz der Einheit darauf beschränken, entsteht die wirkliche Gefahr, dass diese Einheit eine gnadenlose Einheit wird. Dann denkt man nur in den Begriffen „Absonderung“ und „Böses“ und „Unreinheit“, die eine mögliche Verbindung mit „Bösem“ zur Folge hat, und handelt danach. In diesem Fall kommen wir nicht mehr dazu, sind auch dazu nicht in der Lage, nach den gegenseitigen Motiven zu fragen und die ehrlich zu erwägen. Wir sind nicht mehr in der Lage anzuerkennen, dass Gläubige auch auf eine andere Art und Weise denselben Grundsatz zum Ausdruck bringen können. Das liegt daran, dass wir unsere Art und Weise für die einzig richtige halten. Jeder andere Weg, der auch zu derselben Praxis führt, wird dann schwierig anzunehmen, weil es nicht „unser“ Weg ist.

Gnade, die Kraft des Versammelns

Der Schreiber der oben genannten Broschüre war sich dieser Gefahr bewusst. Deshalb hat er eine zweite Broschüre mit dem Titel „Gnade, die Kraft zum Versammeln“ hinzugefügt. Mehr als je zuvor muss der Nachdruck darauf gelegt werden. Wir müssen von dem lernen, was Elisa zu Naaman sagte, als dieser sich dafür entschuldigte, dass er sich noch in dem Tempel Rimmons niederbeugen müsste: „*In diesem Stücke wolle der HERR deinem Knecht vergeben: Wenn mein Herr in das Haus Rimmons geht, um sich daselbst niederzubeugen – denn er lehnt sich auf meine Hand, und ich beuge mich nieder im Hause Rimmons –, ja, wenn ich mich niederbeuge im Hause Rimmons, so möge doch der HERR deinem Knechte in diesem Stücke vergeben! Und er [das ist Elisa] sprach zu ihm: Gehe*

hin in Frieden“ (2.Kö 5, 18). Keine Verurteilung, kein Abweisen, sondern ein: „Gehe hin in Frieden.“

Vertrauen

Wie kommt es, dass wir solch eine Gesinnung nicht zueinander haben können? Ich denke, dass das daran liegt, dass kein Vertrauen da ist, dass der Herr auch mit dem anderen klarkommt. Man hat Angst, dass man die Übersicht verliert, keinen Zugriff mehr darauf hat, mit wem wir nun und mit wem wir nicht „in Gemeinschaft“ sind. Doch hat der Herr uns nicht gerade deshalb in diese Schwierigkeiten gebracht? Geschieht es nicht deshalb, weil es „unsere Sache“ geworden war und wir Ihm nicht mehr Raum ließen zu handeln?

Die Lektion Hiskias

In 2. Chronika 30 lesen wir, wie unsere Haltung zueinander sein muss. Die Zeit, in der Hiskia lebte, ist in mancher Hinsicht mit der unsrigen vergleichbar. Die Untreue unter dem Volk Gottes war groß. Doch handelte Gott noch in Gnade mit seinem Volk. Juda, der Stamm, in dem Jerusalem lag, durfte durch die Gnade Gottes unter Hiskia noch eine Erweckung erleben. Jerusalem war „*der Ort, den der Herr erwählt hat, um seinen Namen daselbst wohnen zu lassen.*“ Nachdem Hiskia zuerst den Tempel gereinigt hatte von allem, was im Gegensatz zum Willen des Herrn war (Kap. 29), erließ er einen Ruf ergehen. Dieser Ruf geschah nicht nur in Juda, sondern auch in Israel, dass sie „*zum Hause des HERRN in Jerusalem kommen möchten, um dem HERRN, dem Gott Israels, Passah zu feiern*“ (30, 1). Obwohl sein Ruf von einigen mit Gelächter und Spott beantwortet wurde (30, 10), versammelte sich doch eine Menge Volks „*nach Jerusalem, um das Fest der ungesäuerten Brote im zweiten Monat zu feiern, eine sehr große Versammlung*“ (30, 13). Waren das alles Menschen, die rein waren? Es hätte so sein müs-

Gemeinde

sen. Doch was lesen wir? „Denn ein großer Teil des Volkes, viele von Ephraim und Manasse, Issaschar und Sebulon, hatten sich nicht gereinigt, sondern aßen das Passah nicht, wie es vorgeschrieben ist. Doch Jehiskia bat für sie und sprach: Der HERR, der Gültige, möge einem jeden vergeben, der sein Herz darauf gerichtet hat, Gott zu suchen, den HERRN, den Gott seiner Väter, wenn auch nicht gemäß der Reinheit des Heiligtums! Und der HERR erhörte Jehiskia und heilte das Volk“ (30,18-20). Spreche ich mich nun dafür aus, es mit der Reinheit nicht so genau zu nehmen? Sicherlich nicht. Was ich hiermit sagen will, ist dies, dass wir einen Blick für das Handeln Hiskias bekommen müssen, wenn Dinge geschehen, die nicht „gemäß der Reinheit des Heiligtums“ sind. Und das wenden wir dann nicht auf andere an, sondern auf uns selbst. Für wen tut Hiskia Fürbitte? Für jeden, „der sein Herz darauf gerichtet hat, Gott zu suchen, den HERRN, den Gott seiner Väter.“ Sind wir noch in der Lage, beieinander festzustellen, ob ein Herz da ist, das den Herrn sucht? Dazu müssen wir miteinander sprechen, und das in dem Bewusstsein, dass keiner der Beiden ein Recht hat, dem anderen zu erzählen, was er oder eine Gemeinschaft zu tun hat.

Vorwürfe

Ich hoffe von Herzen, dass keiner der Leser meint, dass allein er oder die Gruppe, zu der er gehört, eine Art Alleinrecht hat, um bei anderen zu beurteilen, ob sie bestimmten Regeln, die im Lauf der Zeit entstanden sind, entsprechen. Mehr als je ist es eine Zeit, in der wir füreinander beten sollten, dass der Herr Versöhnung schenkt. Wir haben alle darin versagt, in Gnade miteinander umzugehen. Die Gnade sollte uns kennzeichnen, auch wenn es darum geht, beieinander wieder zu erkennen oder anzuerkennen, ob wir als Versammlung zusammenkommen. Dann ist es nicht angebracht, Gläubige „Irrende“ zu nennen, die nicht in einer bestimmten - für die einzig richtig

gehaltene - Art und Weise mit bestimmten Orten gebrochen haben, von denen man meint, dass sie nicht mehr als Versammlung zusammenkommen. Dann passt es auch nicht, Gläubige, die sich von Orten haben absondern müssen, wo sie zuerst zusammenkamen, und die mit Brotbrechen begonnen haben, der „Unabhängigkeit“ zu bezichtigen, weil sie dazu nicht zuerst Kontakt mit anderen Orten aufgenommen haben. Im Blick auf wen irren die erstgenannten Gläubigen, und im Blick auf wen handeln die als zweite genannten Gläubigen unabhängig? In dieser Beurteilung kommt zum Ausdruck, dass allein darauf geschaut wird, ob „die Hände wohl gewaschen sind“, denn sonst sind sie unrein. Während die Gnade sich über die Grenzen zwischen Gläubigen erhebt, die von Menschen errichtet worden sind. Ebenso wie bei der syrophönizischen Frau weiß der Herr Jesus, wo das Herz Hunger nach Ihm hat. Doch wissen wir es voneinander, und ist das die Basis für unseren Umgang miteinander?



Der Anspruch: Der Herr ist nur in „unserer“ Mitte

Der Herr verwirft den Anspruch, der auf seine Anwesenheit „in unserer Mitte“ (Wer sind diese „unserer“?) gelegt wird. Er steht über diesem Geist des Parteidenkens. In Josua 5,13-14 finden wir hierzu eine wichtige Belehrung: „Und es geschah, als Josua bei Jericho war, da hob er seine Augen auf

und sah: und siehe, ein Mann stand vor ihm, und sein Schwert gezückt in seiner Hand. Und Josua ging auf ihn zu und sprach zu ihm: Bist du für uns oder für unsere Feinde? Und er sprach: Nein, sondern als der Oberste des Heeres des HERRN bin ich jetzt gekommen. Da fiel Josua auf sein Angesicht zur Erde und huldigte ihm und sprach zu ihm: Was redet mein Herr zu seinem Knechte?“ Hier kommt die Ablehnung des Herrn klar zum Ausdruck, sich einer Gruppe anzuschließen. Auf die Frage Josuas antwortet Er: „Nein.“ Er lässt sich nicht einteilen. (Siehe auch 1.Kor 1,10-13). Er richtet sich nicht nach unserem Denken, sondern wir müssen uns nach Ihm richten. Er steht über allem. So zeigt Er Josua und auch uns, wer Er in seiner Macht und Majestät ist. Das Ergebnis ist, dass Josua sich vor Ihm niederwirft im Bewusstsein seiner eigenen Unfähigkeit und dass Er alle Autorität hat.

Der Herr hat in „unser System“ geblasen

Dieses Bewusstsein muss erneut bei uns geboren werden. Ist es nicht so, dass nicht mehr Er die Autorität hat, sondern dass wir Seine Autorität (unbewusst) übernommen haben? Wenn wir nur alles kontrollieren können, die Übersicht haben, dann steht es gut, meinten wir. Oder meinen wir das noch immer? Eins der Kennzeichen eines Systems besteht darin, dass es von Menschen ausgedacht ist, weil es dann für Menschen übersichtlich und zu kontrollieren ist. Alles, was von diesem System abweicht, erweist sich als nicht mehr dazu passend und muss dann auch entfernt werden. „Soll das Schwert immerfort fresen?“ (2.Sam 2,26) ist das Seufzen, wenn man diese Dinge hört. Könnte dieser immer weiter fortschreitende Prozess des Wegtuns von „Zeugnissen“ aus dem Kreis der Gemeinschaft möglicherweise hervorkommen aus der Angst, dass „wir“ (Wer sind „wir“?) in der heutigen Verwirrung die Übersicht und die Kontrolle verlieren? Doch wo ist das Bewusstsein, dass der Herr das Feuer seines Gerichts in das von uns errichtete

System geblasen hat? Das sagt zumindest Hesekeil, als er Jerusalem (Wir wissen es doch noch gut: den Ort, den der Herr auserwählt hat, um Seinen Namen dort wohnen zu lassen?) seine Sünden vorhält: „Und ich werde euch sammeln und das Feuer meines Grimms über euch anblasen, dass ihr in Jerusalem geschmolzen werdet. Wie Silber im Ofen geschmolzen wird, also werdet ihr in Jerusalem geschmolzen werden. Und ihr werdet wissen, dass ich, der HERR, meinen Grimm über euch ausgegossen habe“ (Hes 22,21.22). Wenn wir trotz der Tatsache, dass der Herr so spricht, doch auf dem alten Weg weitergehen wollen, wird Er uns plötzlich zerbrechen müssen, ohne dass dann noch Heilung möglich ist.

Heilung ist noch möglich!

Doch nun ist Heilung noch möglich. Wie? Indem wir auf das hören, was Er in Hosea 5,15 sagt und so reagieren, wie es in den Versen, die darauf folgen, steht: „Ich werde davongehen, an meinen Ort zurückkehren, bis sie ihre Schuld büßen und mein Angesicht suchen. In ihrer Bedrängnis werden sie mich eifrig suchen. Kommt und lasst uns zu dem HERRN umkehren; denn er hat zerrissen und wird uns heilen, er hat geschlagen und wird uns verbinden. Er wird uns nach zwei Tagen wieder beleben, am dritten Tage uns aufrichten; und so werden wir vor seinem Angesicht leben. So lasst uns den HERRN erkennen, ja, lasst uns trachten nach seiner Erkenntnis! sein Hervortreten ist sicher wie die Morgendämmerung; und er wird für uns kommen wie der Regen, wie der Spätregen die Erde benetzt“ (Hos 5,15–6,3). Fühlen wir uns schuldig? Sollen wir dann Sein Angesicht suchen? Es ist uns doch bange zu Mute?! Deshalb schauen wir doch verlangend nach Ihm aus, dass Er einen Ausweg gibt. Deshalb will ich mit den Worten Hoseas dazu aufrufen: „Kommt und lasst uns zu dem Herrn umkehren; denn er hat zerrissen UND WIRD UNS HEILEN; Er hat uns geschlagen UND WIRD UNS VERBINDEN.“ Er allein kann und wird uns in der Kraft Seiner

Gemeinde

Auferstehung erneut vor Seinem Angesicht leben lassen. Durch Seine Auferstehung (von der der dritte Tag spricht), sind wir in eine neue Welt gebracht, eine Welt, wo der Herr Jesus und der Vater alles sind und wo es für die Sünde keinen Platz gibt. Dort ist das wahre und überfließende Leben in Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn und miteinander. Wenn wir so den Vater



und den Sohn kennen möchten, danach jagen wollen, wird der Herr Jesus erneut in der Mitte der Versammlung Gottes Seine gesegnete und segnende Anwesenheit zeigen.

„Kommt und lasst uns zu dem Herrn umkehren.“

M.G. de Koning

**Die wahre Sicherheit
der Gemeinde ist
nicht ein
Glaubensbekenntnis,
nicht eine Verfügung,
diejenigen auszuschließen,
die dem Bekenntnis
zuwider lehren.
Die Gegenwart
Gottes allein
kann sein Volk
gegen
die listigen Anläufe
der Feinde beschützen.**

Chancen und Risiken/Gefahren neu entstandener Gemeinden

„Was ich aber tue, werde ich auch tun, damit ich denen die Gelegenheit abschneide, die eine Gelegenheit dazu suchen, dass sie in dem, worin sie sich rühmen, als solche wie wir erfunden werden. Denn solche sind falsche Apostel, betrügerische Arbeiter, die die Gestalt von Aposteln Christi annehmen. Und kein Wunder, denn der Satan selbst nimmt die Gestalt eines Engels des Lichts an; es ist daher nichts Großes, wenn auch seine Diener die Gestalt von Dienern der Gerechtigkeit annehmen; und ihr Ende wird ihren Werken entsprechen.“ (2.Kor 11,12-15)



Einleitung

In der ganzen westlichen Welt ist seit einiger Zeit zu beobachten, dass in Gemeinden, die sich bewusst nur auf der Grundlage des Wortes Gottes versammeln wollen, Spaltungen in immer kürzeren Abständen entstehen. Dies gilt nicht nur für die sog. Brüdergemeinden, sondern auch für

z.B. „Aussiedlergemeinden“ und ähnliche Gemeinden. Jedes Kind Gottes, das sich in Seinem Wort ein wenig auskennt, erkennt hier eine Strategie des Teufels, der unbedingt vermeiden will, dass das Zeugnis der Gemeinde Jesu leuchtet und Menschen von dieser „Stadt auf dem Berg“ angezogen werden.

Aus eigener Erfahrung¹ möchte ich deshalb im Folgenden einige Erfahrungen, die wir zum großen Teil selbst gemacht, oder aber die wir durch Kontakte mit Christen in ähnlichen Situationen ausgetauscht haben, weitergeben. Dabei bin ich bemüht, meine „Behauptungen“ durch Bibelstellen zu untermauern, damit jeder anhand des Wortes Gottes prüfen kann.

Ziel dieses Artikels ist es, jeden von Trennungen und Spaltungen Betroffenen, insbesondere aber die verantwortlichen Brüder, welche eine gewisse Vorbildfunktion haben und deshalb auch einen (nicht immer gewollten) Einfluss auf die Entscheidungen anderer Christen haben, dahin zu bringen, **jeden** Schritt im Gebet vorzubereiten und nicht, wie es leider immer wieder geschieht, durch spontane Reaktionen Realitäten zu schaffen, die nur schwer wieder rückgängig zu machen sind.

Durch Satans Taktik ist es sicherlich zum Teil unumgänglich, dass man sich entschließt, getrennte Wege zu gehen, insbesondere dann, wenn das Wort Gottes nur noch als Waffe gegeneinander und nicht mehr gegen den Teufel und seine Engel eingesetzt wird. Da jedoch nach meinem Verständnis der Offenbarung, der HERR sich selbst die Beurteilung der einzelnen Gemeinden vorbehält, möchte ich das auch IHM überlassen. Bitte nutzt deshalb die im Folgenden aufgeführten Punkte zur Selbstprüfung und nicht als Argumentationshilfe für weitere Trennungen!

¹ 1987 sind wir, d.h. meine Frau und ich, mit einigen Geschwistern von der sog. „alten Versammlung“ weggegangen.

Gemeinde

1. Grundsätzliche Voraussetzungen nach der Schrift für die Entstehung einer Gemeinde infolge einer Trennung:

Die nun folgenden Punkte erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Jeder Betroffene mag sie aber als Grundlage nutzen.

Einmütigkeit

Es ist allen Beteiligten klar, dass der Herr befiehlt, den bisherigen Platz aufzugeben und sich an einem anderen Ort zu versammeln: „... so erfüllt meine Freude, dass ihr dieselbe Gesinnung und dieselbe Liebe habt, einmütig, eines Sinnes seid.“ (Phil 2,2) „Als er aber das Gesicht gesehen hatte, suchten wir sogleich nach Mazedonien abzureisen, da wir schlossen, dass Gott uns gerufen habe, ihnen das Evangelium zu verkündigen.“ (Apg 16,10).

Versöhnungsbereitschaft

Die „neue Gemeinde“ beginnt ohne „Altschulden“, d.h. alles eigene Versagen ist vor Gott und Menschen bekannt („... und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir unseren Schuldner vergeben haben.“ [Mt 6,12]) und die eigene Schuld hat nicht zu dieser Trennung geführt.

Alle Möglichkeiten zur Verhinderung einer Abspaltung sind ausgeschöpft

Jeder Christ, der sich zu dem Schritt entscheidet, sollte dies vor dem Hintergrund der nachfolgenden, sich selbst erklärenden Bibelstellen tun: „Denn ich hasse Scheidung, spricht der HERR, der Gott Israels, ebenso wie wenn man sein Gewand mit Unrecht bedeckt, spricht der HERR der Heerscharen. So hütet euch bei eurem Leben und handelt nicht treulos.“ (Mal 2,16) „Denn erstens höre ich, dass, wenn ihr in der Gemeinde zusammenkommt, Spaltungen unter euch sind, und zum Teil glaube ich es.“ (1.Kor 11,18)

Echte Trauer über den Zustand der Gemeinde Jesu

„... außer dem übrigen noch das, was täglich auf mich eindringt: die Sorge um alle Gemeinden.“ (2.Kor 11,28)



2. Chancen und Risiken/Gefahren neu entstandener Gemeinden

Wenn Gemeinden durch eine Spaltung neu entstanden sind, ist die psychische Verfassung vieler oftmals sehr beansprucht worden. Da diese Thematik meist mit Psychologen (es gibt leider nicht viele gläubige Psychologen) nicht besprochen werden kann, und nicht selten die oft jahrzehntealten sozialen Bindungen der Geschwister zerstört wurden, klammert sich die neu entstandene Gruppe sehr aneinander. Bibelstellen, die das „ein Herz und eine Seele sein“ ansprechen, werden scheinbar mühelos ausgelebt. Dabei tritt der realistische Blick für die Überlebensfähigkeit dieser kleinen Gemeinden oftmals etwas in den Hintergrund.

Bei der Vorbereitung dieses Artikels versuchte ich die Chancen einerseits und die Gefahren

andererseits ausgewogen darzustellen und möglichst jeweils gleich viele Punkte zu finden. So sehr ich es auch versuchte, ich sehe, gerade auch im Hinblick auf die eigenen Erfahrungen mehr Gefahren. Natürlich fehlt den einzelnen Punkten eine zugeordnete Wertigkeit. Trotzdem ist es m.E. ein Grund mehr, sich bewusst zu machen, wie sehr wir in dieser Zeit auf die Hilfe des HERRN bei der Behandlung dieser Thematik angewiesen sind:

2.1 Chancen

- **Die „Lehre der Brüder“ kann wertfrei anhand der Schrift untersucht werden.**
„Diese [die Christen in Beröa] aber waren edler als die in Thessalonich; sie nahmen mit aller Bereitwilligkeit das Wort auf und untersuchten täglich die Schriften, ob dies sich so verhielte.“ (Apg 17,11) Darum legt doch bei der Prüfung der jeweils anstehenden Themen die vielen Bibel- und sonstigen Kommentare einmal aus der Hand und lest nur das Wort gemäß der Verheißung: *„Wir aber haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott ist, damit wir die Dinge kennen, die uns von Gott geschenkt sind“* (1.Kor 2,12).
- **„Mitläufer“ werden offenbar:** In Gemeinden mit „gewachsenen Strukturen“ ist es oft möglich sich in der Masse zu verstecken. Wenn man die wichtigsten Punkte erfüllt (regelmäßiges Kommen zu den Zusammenkünften, Getauftsein, „am Brotbrechen teilnehmen“, als Bruder, je nach Alter, zu den Brüderstunden gehen etc.) wird ein Mitläufer oft nicht erkannt. Wenn aber eine junge Gemeinde entstanden ist und die regelmäßige Beteiligung und Mitarbeit aller gefragt ist, wird meist schnell die Echtheit des Glaubens deutlich. Wir mussten miterleben, wie ein sehr guter Freund plötzlich erklärte, er habe sich nie bekehrt, seine Familie verließ, in Hurerei lebte, so dass wir ihn ausschließen mussten. Jeder Versuch ihn mit dem Evangelium zu erreichen ist bisher fehlgeschlagen!
- **Persönliches geistliches Wachstum.** Durch eigenständiges Untersuchen der Heiligen Schrift. Mir war immer nicht klar, wie konnte Paulus, nachdem er dem HERRN begegnet war, in so kurzer Zeit in Jerusalem beweisen, *„dass dieser Jesus der Christus war“* (Apg 9,20-22)? Ich war (schon allein, weil ich die Verantwortung für meine Familie als eine ungeheuer schwere Last empfand und große Angst vor einer Fehlentscheidung hatte) gezwungen nach Antworten auf meine vielen Fragen im Wort Gottes zu suchen. Und ich bekam sie! Der Herr stand (und steht) zu Seinem Wort. Selbst Bibelstellen, die ich auswendig kannte, bekamen eine neue Bedeutung. Das erweiterte Verständnis war nicht immer angenehm, denn wer im Licht steht, erkennt seinen eigenen Schmutz! Trotzdem wurde das Psalmwort in meinem Leben wahr: *„Ich freue mich über dein Wort wie einer, der große Beute macht“* (Ps 119,162).
- **Regionale Unterschiede sind möglich:** Natürlich haben wir zu jeder Zeit gewusst, dass die Zusammenkünfte Gläubiger mit anderem kulturellem Hintergrund anders gestaltet sind (z.B. aus Berichten von Missionaren, die in Afrika oder Südamerika waren). Aber der Ablauf der „Anbetungs-, Wortverkündigungs- und Gebetsstunden“ innerhalb Deutschlands war aus meiner Erfahrung immer gleich. Das dies nicht so sein muss und z.B. echte Anbetung auch mit anderem Liedgut etc. möglich ist, war eine neue und schöne Erfahrung. Darüber hinaus bestehen großartige Chancen für lebendige, nicht immer nach gleichem Muster (ich vermeide bewusst den Begriff der „Liturgie“) ablaufende Stunden - auch durch Christen,

Gemeinde

die von anderem gemeindlichen Hintergrund kommen. Weshalb sollten deren Beiträge, wenn auch nicht immer „in der Sprache Kanaans“, vor Gott weniger wertvoll sein?

- **Chancen zu „echtem Wachstum“ durch persönliche Evangelisation:** Für die, mit großem Aufwand betriebenen, organisierten (Alibi)-Evangelisationen fehlt meist auch das Geld. In einem Gespräch hierüber sagte mir vor einiger Zeit ein Bruder: „Wir geben oft sehr viel Geld und Zeit für Menschen aus, die sich bereits gegen den Herrn entschieden haben und übersehen dabei diejenigen, die von Gott vorbereitet wurden!“
- **Kennenlernen vieler Christen mit anderem gemeindlichem Hintergrund:** Aus dem oft falsch verstandenen und gelehrten „Absonderungsgedanken“ heraus haben wir in der Zeit nach der Trennung sehr viele Christen kennen gelernt. Es ist eine wunderbare Erfahrung, dass der HERR überall Erkaufte hat, die nicht zu einer „Brüdergemeinde“ gehören, mit denen wir aber durch sein Blut verbunden sind, weil sie auch durch IHN gerettet wurden.¹ Natürlich bedeutet dies für uns, aktiv nach ihnen zu suchen, Gemeinschaft mit anderen Christen zu suchen, auch wenn sie sich äußerlich oder durch verschiedene Sichten (hier ist nicht eine andere Lehre gemeint) von uns unterscheiden. Kennen lernen und Gemeinschaft und geistlichen Austausch

haben können mit vielen Christen ist auch für die Erweiterung des geistlichen Horizontes eine gute Sache. Und es gibt viel mehr Gesprächsthemen als die, bei denen wir ein anderes Verständnis der Schrift haben.

- **Unbelastete Kinder- und Jugendarbeit:** Der letzte Punkt zu diesem Thema mag nicht auf alle zutreffen. Wir haben aber erfahren, dass man in den Zeiten intensiver geistlicher Auseinandersetzung oft dazu neigt, die Arbeit an den Kindern und Jugendlichen zu vernachlässigen. Deshalb nur der Vollständigkeit halber: Die Kinder waren dem HERRN während Seiner Erdenzeit sehr wichtig. Die Förderung der Kinder ist m.E. aus zwei Gründen wichtig: Erstens sind sie bereits „geheiligt“ allein durch die Tatsache, in einem gläubigen Elternhaus aufzuwachsen: „Denn der ungläubige Mann ist durch die Frau geheiligt, und die ungläubige Frau ist durch den Bruder geheiligt; sonst wären ja eure Kinder unrein, nun aber sind sie heilig.“ (1.Kor 7,14), und es liegt an uns, ihnen durch unser Vorbild den Weg zum Kreuz zu zeigen.

Zweitens müssen wir sie während ihres geistlichen Wachstums begleiten, denn sie sollen die Gemeinden von morgen leiten; Liebe und Verständnis für die Gemeinde des Herrn bekommen sie nur durch entsprechende Vorbilder von uns.

(wird fortgesetzt)

R. Wittenburg

¹ Ein kleiner Einschub zum Nachdenken: Wenn der HERR einen anderen Menschen genau so liebt wie er mich liebt, und diese Gewissheit ist doch die erste Voraussetzung für Anbetung, kann es dann sein, dass Er es mir untersagt, diese Verbundenheit mit diesem „Anderen“ auch zu zeigen? Was würden wir sagen, wenn unsere Kinder, bei denen wir uns doch bemühen, sie alle gleich zu lieben, untereinander jeden Kontakt meiden mit dem Hinweis, dass sie das ein oder andere unterschiedlich verstehen. Erklären wir diese natürlichen Vorkommnisse in unseren Familien nicht mit der unterschiedlichen Schul- oder Ausbildung, mit unterschiedlichen Erfahrungen etc. und halten sie trotzdem an, zueinander zu halten? Warum sollte dies in der Familie Gottes anders sein?

Auch wenn der nachfolgende Beitrag sich in Form und Stil deutlich von den üblichen Z&S-Artikeln abhebt, hielt die Redaktion den mit großem Engagement und in echter Sorge gehaltenen Vortrag für geeignet, in Z&S abgedruckt zu werden.

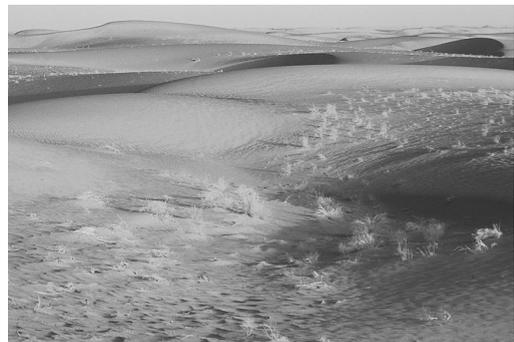
Hungersnot

2.Kö 6,24-33 und 7,1-20

In 2. Könige 6,24-33 finden wir einen sehr traurigen Zustand der Kinder Israel. Und wir befinden uns auch in solchen Tagen. Es war und ist eine Zeit, in der die Furcht des Herrn nicht vor den Augen des Menschen ist, in welcher der Mensch tut, was recht ist in seinen Augen, wo tatsächlich die Heiligkeit und die Ehre Gottes beiseite gesetzt werden. Und so konnte damals der Feind hereinkommen. Dabei handelte es sich um denselben König, den Elisa nicht einmal, sondern zweimal oder dreimal errettete. Und dann geschah es, dass Ben-Hadad kam und die Stadt belagerte. Und wir fühlen, dass wir von den gleichen Dingen umgeben sind. Überall, wo wir uns hinwenden, gibt es Probleme. Probleme im Volk Gottes, in den Versammlungen. Und als ich es heute Morgen hörte, musste ich den Herrn bitten: „Hilf bitte, bitte.“ Was für eine Situation hier. Und Brüder, wir sprachen darüber, dass die Mauer niedergerissen ist und ein Mann, Nehemia, kam um die Mauer wieder aufzurichten.

In Samaria waren zwar die Mauern intakt und die Tore eingesetzt, aber die Stadt war belagert, umgeben vom syrischen König und es war sehr furchtbar. Hungersnot war in der Stadt. Ich bin nach Kanada und Amerika gefahren und habe festgestellt, dass Entmutigung weit verbreitet und offensichtlich unter uns vorhanden ist. Brüder, ich stelle hier fest, dass ich mich weigere, entmutigt zu sein. Ich weigere mich! Tatsächlich, der

Feind hat uns umgeben und es ist Hungersnot unter den Gläubigen. Es fehlt an Nahrung, es fehlt an vielem. Ich sagte den Geschwistern, als ich hier nach England reiste, ich bin wortwörtlich erzogen worden durch Dienste von Männern wie Norman Anderson, Mr. Pickering, Daniel Paterson und J.T. Mawson. Ich könnte weitere Schreiber aufzählen. Aber ich muss feststellen: Es ist eine Hungersnot unter den Geschwistern und die Heiligen sterben aus Mangel an Nahrung. Der Feind hat uns umgeben und es kommt keine Nahrung herein. Und ich sagte: Seht euch um! Wenn wir ehrlich vor dem Herrn sind, dann fühlen wir, dass Hungersnot da ist, eine Leere. Es fehlt uns etwas, was vorher da war. Ich habe die Nahrung der Brüder gegessen, ja ich habe die Worte von Brüdern verschlungen und empfand sie süß. Als ich zu den „Brüdern“ kam, dachte ich: Oh wie süß! Wo finden wir solches heute noch, Brüder? Die Christen haben schwache Knie bekommen, unsere Hände sind erschlafft, wir leben in einer Zeit seltener Schande, die Mauern sind niedergerissen, die Tore sind verbrannt und das Volk Gottes ist in großer Bedrängnis. Brüder,



ich sage euch, ich gehe nicht mit dem Schiff unter, denn ich segele mit dem Herrn Jesus Christus! Denn wenn Er im Schiff ist, kann es nicht untergehen.

Glaubensleben

Es herrscht Hungersnot im Land, ich sage euch, sie ist überall und die Gläubigen wissen nicht, was sie tun sollen. Der Feind hat uns umgeben. Jetzt lasst uns sehen, was damals alles passierte: Hier ist eine Frau, sie kam zum König und sagte ihm, nein, sie schrie zu ihm, als er auf der Mauer einherging: „Hilf mein Herr König, hilf!“ Hört, was er sagte, hört: „Wenn Gott dir nicht hilft, woher sollte ich dir helfen?“ Wende dich nicht zu mir, wenn Jehova dir nicht hilft, rufe nicht zu mir, da ist nichts auf der Tenne, es ist keine Nahrung da, nichts in der Weinpresse, keine Freude. Brüder, wie schnell geben wir auf, sind geborstene Gefäße. Die Freude ist ausgegangen. Wo ist die Freude, als wir uns früher zum Herrn hin versammelten und Anbetung hervorbrach? Ich habe die Zeit erlebt, als die Gläubigen sich versammelten und es wundervolle Stunden im Gebet und in der Wortverkündigung gab. Brannten nicht unsere Herzen, als Er auf dem Weg mit uns sprach? Diese Tage sind vorüber und viele von uns sagen, sie würden nie wiederkommen.

Und der König sagte zu ihr: „Was ist dir?“ Und sie sprach: „Diese Frau da hat zu mir gesagt: Gib deinen Sohn her, dass wir ihn heute essen; und meinen Sohn wollen wir morgen essen.“ Überhaupt keine Nahrung im Lager! Wir sind von allen Seiten umlagert. Und wisst ihr, womit wir uns nähren? Wir nähren uns von den Brüdern. Wir essen sie zum Mittag, wir essen sie zum Frühstück, Mittag- und Abendessen. Sie bleiben uns im Halse stecken, wir bekommen Magenschmerzen. Geschwister, wenn ihr die Brüder esst, dann sage ich euch, sie sind nicht zum Essen geeignet. Wenn wir zusammenkommen und uns an den Mittagstisch setzen, dann sind die Brüder unser Unterhaltungsstoff und sie sind unsere Tasse zur „teatime“¹. Lasst es mich mit der englischen Gewohnheit ausdrücken: Zu meiner teatime sind es die Brüder, zum Mittagessen sind es die Brü-

der, hört Geschwister, zu aller Zeit tun wir uns an den Brüdern gütlich, wie es heißt: „Lasst uns deinen Sohn essen!“ Und dann schneiden wir die Brüder auf, und wir haben sie zum Mittagessen und dann bringen wir einen weiteren Bruder hinzu und haben ihn zur teatime und wir lieben es, die Brüder zu zerschneiden und hört, Geschwister, dies ist der Beweis dafür: Es gibt keine Nahrung im Lager. Überhaupt keine Nahrung! Ich sage euch, geht herum und seht selbst, alles, was gebracht wird, Verhängnis und Bitterkeit. Die herrlichen Tage sind vorüber und - ich erwarte sie nicht zurück.



Ja wir wissen, wir leben in den Tagen kleiner Dinge. Aber, womit nähren wir uns? Wenn wir zusammenkommen, was ist es? Ist es Christus? Der Mann in der Herrlichkeit? Erfreuen wir uns an Ihm? Die Frau sagt: „Hört, gestern haben wir uns an einem Bruder gütlich getan,“ und wie viele haben sich daran gütlich getan? Und heute hat sie ihn verborgen. Geschwister, ich bin viel herumgereist, aber ich sage euch dieses: Ich bin nicht einer jener Brüder, die nur auf die negative Seite sehen. Dabei möchte ich nicht stehen bleiben. Egal wie klein die Zusammenkunft auch ist.

Ich war an einem Ort, wo niemand war, als nur meine Frau, meine Kinder und ich selbst. Ein

Bruder fragte mich: „Wie willst du diese Zusammenkunft ausfüllen?“ Ich antwortete: „Ich weiß nicht. Aber ich weiß den wichtigsten Auftrag, ich kenne den Auftrag Jehovas der Heerscharen,“ und ich fuhr fort zu beten, dass sich der Raum füllen möge. Und wirklich, Gott hat es getan. Er ist voll und wir sind dabei, ein größeres Lokal zu bauen und wir erwarten von Gott, dass Er auch dieses fülle. Und wenn dieser Raum belegt ist, sage ich zu den Brüdern: „Brüder, wir sind zu viele, lasst uns uns teilen und einige werden anderswo hingehen.“ Wir haben etwas bekommen, wir dienen dem Gott der Bibel. Wir dienen einem realen Gott.

Seht, wir haben keine Nahrung und das einzige was wir tun, ist, die Brüder roh zu verspeisen. Wir tun noch nicht einmal Ketschup oder Senf dazu, nur roh. Und es geht weiter und wird noch schlimmer. Der König ist auf der Mauer und viele haben gehört, was er sagt: „*So soll mir Gott tun und so hinzufügen, wenn der Kopf Elisas, des Sohnes Saphats, heute auf ihm bleibt!*“ Er ging nicht weiter, (er war ein Kopfhäger), er suchte nur seinen Kopf. Ich habe nach einem Bild gesucht: Ein Mann in einem Kanu unterwegs, mit einer Waffe in seiner Hand: So sieht ein Kopfhäger aus! Viele Geschwister gehen wie ein Kopfhäger auf Brüder zu und verschlingen sie wie ein Löwe. Das ist der Teufel, wie ihr wisst.

Jemand sagte einmal zu Mr. Mandela, nachdem er 27 Jahre im Gefängnis war: „Warum hast du nicht aufgegeben?“ Er antwortete: „Früher habe ich geboxt. Dabei versucht der Gegner immer, den Körper zu treffen. Erst, wenn er angeschlagen ist, zielt er auf den Kopf.“ Und das ist es, was der Teufel tut: Er schlägt auf den Körper ein. Warum schlägt er auf den Körper und gibt die Ehre nicht dem Kopf? Wir sind wie ein Punchingball, wir sind angeschlagen, überall. Der Teufel

hat gute Arbeit geleistet und geht jetzt auf den Kopf zu, auf den Herrn Jesus Christus.

Als der König auf dem Weg zu Elisa war und ein Exekutivkommando vor sich her sandte, gab er den Befehl: „Ihr sollt mir Elisas Kopf bringen.“ Elisa befahl: „Verschließt die Tür.“ Und sie hielten die Tür dicht, so dass die Leute nicht hineinkommen konnten. Und in Vers 33: „*Noch redete er mit ihnen, siehe, da kam der Bote zu ihm herab; und er sagte: Siehe, dies ist der König. Siehe, dieses Unglück ist von Jehova; was soll ich noch auf Jehova harren?*“ Wisst ihr, wer das Unglück verursacht hat? Jehova, das Unglück kommt von Jehova. Mit anderen Worten sagt der König: „Was soll ich noch auf Jehova harren? Soll ich auf Ihn vertrauen, wenn Er das hat auf uns kommen lassen? Warum soll ich noch von Ihm abhängig sein?“ In Vers 27 hatte der König der Frau gesagt: „Hör, nur Jehova kann dir helfen. Wenn die Dinge so tot, so unfruchtbar sind, dann höre: ich kann Jehova nicht mehr vertrauen, um den Zustand zu ändern, Er hat ihn verursacht.“ Wir haben den Zustand unter den Geschwistern so hervorgehoben! Ich sage euch: Alles, was wir brauchen, ist wirklich zu weinen und zu schreien und Gott zu sagen: „Wir haben gesündigt!“ Wir haben gesündigt, nicht der und der oder dieser und jener. Wir als eine Gemeinschaft haben gesündigt. Wir haben den Herrn verlassen in unseren Zuneigungen, und Gott sagt: „Nein, ich muss ihnen eine Hungersnot senden. Und ich muss auch dafür sorgen, dass sie die Hungersnot spüren.“ Und erst als der verlorene Sohn die Hungersnot verspürte, tatsächlich, dann kam er zu sich selbst und stellte fest: „Ich habe gesündigt und will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen.“

Als ich nach Kanada reiste, nach Amerika und auch in die Karibik, habe ich festgestellt, dass die Geschwister nicht weinen. Der Zustand ist, dass

Glaubensleben

die Geschwister über die Probleme reden, auch über unseren Standpunkt, aber keine Tränen da sind. Fühlen wir wirklich, dass die Zuneigungen und das Herz Gottes betroffen sind? Fühlen wir, dass es den Herrn Jesus betrifft? Wir fühlen es nicht. Alles, womit wir uns beschäftigen, ist, dass mein Standpunkt der richtige ist und deiner falsch. Aber was ist das für den Herrn? Ich war vor einigen Monaten in Kanada, da sah ich Tränen. Ich sah zwei Brüder weinen, als sie sich über den Zustand unterhielten. Ich sagte mir, das ist ein Bruder, der wie der Herr fühlt. Er weint, wenn er auf die Gemeinschaft sieht. - Und alles, was der König tut, ist, zu befehlen: „Haut ihm den Kopf ab!“ Gut, Gott ist ein Gott der Gnade. Trotz unserer Schwachheit und unseres Zu-kurz-Kom-

mens, Gott ist ein Gott der Wiederherstellung und Belebung. Ich möchte euch sagen: „Lasst euch nicht abstumpfen. Unser Gott ist noch da, der Herr Jesus bleibt das Haupt der Versammlung.“ Er kann noch nähren, Er kann noch leiten. Und Brüder, trotz des Gefühls, wenn wir 2. Chronika lesen, beharrt darauf, demütig zu sein. Jene Könige wankten, doch Gott erhörte sie. Wir müssen uns demütigen! Wir müssen wie Esra, Nehemia und Daniel werden: Unser ist die Beschämung des Angesichts. Aber Dir, o Gott, gebührt Barmherzigkeit [ist das theologisch richtig?], du vergibst.

Nach einem Vortrag von Brian Baptiste
(London Conference 1999)

Überarbeitete Übersetzung von H. Ehmer/J. Matten

Lösungen für wichtige Fragen

Ein Buch aus der Richterzeit

Das Buch Ruth beschreibt die erste Zeit der Richter in Israel. Damit könnten die Hauptpersonen dieses Buches (Elimelech, Noomi, Ruth und Boas) Zeitgenossen der ersten Richter Israels (z.B. Othniel und Aksa, Ehud, Debora und Barak oder Gideon) gewesen sein.

Die Richterzeit in Israel hat diese zwei Merkmale. Für den Anfang steht dieses Wort: „*Da taten die Söhne Israel, was böse war in den Augen des HERRN, und dienten den Baalim ... So verließen sie den HERRN und dienten dem Baal und der Astarot.*“

Da entbrannte der Zorn des HERRN gegen Israel und Er gab sie in die Hand von Plünderern, die sie ausraubten ... Überall, wohin sie auszogen, war die Hand des HERRN gegen sie ...“ (Ri 2,11–15). Am Ende der Richterzeit liest man: „In jenen Tagen war kein König in Israel. Jeder tat, was recht war in seinen Augen“ (Ri 21,25).

Die intensive Hungersnot zur Zeit Gideons war ein deutliches Gottesgericht an Israel wegen seiner Untreue dem HERRN gegenüber. Möglicherweise war dies die Zeit, in der Elimelech mit seiner Frau Noomi und den beiden Söhnen Bethlehem verließ und nach Moab übersiedelte. Ernst und dunkel wird uns die Zeit der Richter in Israel beschrieben. Um so heller jedoch leuchtet die Geschichte der Ruth und des Boas. Sie ist wie eine schöne Perle auf schwarzem Hintergrund.

Fünf Ehepaare in der Richterzeit

Die Hoffnung in dieser für Israel schweren Zeit liegt auf den vom HERRN berufenen Richtern. Entscheidende Impulse scheinen von den fünf Ehepaaren der Richterzeit auszugehen:

- **Othniel und Aksa**

(Ri 1,11–15 + 3,7–11)

Othniel zeichnete sich durch seinen Einsatz für das Volk Gottes aus. Dies war schon vor seiner Heirat mit Aksa so, und dann auch als der erste Richter des Volkes Israel. Seine Frau Aksa war in gleicher Weise engagiert. Sie richtete ihre Aktivitäten auf ihr Haus. Die Richterzeit Othniels mit Aksa war eine gute Zeit für Israel.

- **Boas und Ruth**

(Rt 2–4)

Boas war in seinem Umfeld als ein treuer Mann bekannt, den der HERR segnete. Das Gesetz des Löfers nahm er ernst. So gab ihm der HERR Gelingen und eine gute Frau. Ebenso Ruth, die in Treue mit ihrer Schwiegermutter zog. Sie konnte warten, bis der HERR ihr einen Mann gab. Boas und Ruth waren nicht nur ein Segen für das Bethlehem ihrer Zeit, sondern als Voreltern Davids ein Segen für ganz Israel für viele Zeiten.

- **Manoach und seine Frau**

(Ri 13,2–25)

Sie wohnten im Grenzgebiet zu den Philistern. Das war ein Landstrich ständiger Grenzstreitigkeiten. In den Dingen des HERRN waren sie kaum unterrichtet. Aber sie hielten das *treu fest*, was ihnen geschenkt war. Sie ehrten den HERRN, wie es ihrem Verständnis entsprach. Sie, die Eltern von Simson, waren so für die Richterzeit ihres Sohnes eine Rettung für Israel in schwerer Zeit.

- **Ein Levit und seine Nebenfrau**

(Ri 19,1–30)

Mit diesem Ehepaar wird die dunkelste Epoche der Richterzeit eingeläutet. Er will alles Gute und Liebe von seiner Nebenfrau, ohne Verantwortung für sie zu übernehmen. Sie nimmt sich reihenweise andere Männer und verlässt ihn schließlich. Ihr Vater kann das Unglück nicht steuern, da er lieber in lockerer Unterhaltung beim Wein sitzt. Am Ende gibt es schlimmsten Bruderkrieg in Israel, bei dem beinahe ein ganzer Stamm ausgerottet wird. Dafür waren dieser Levit und seine Geliebte der Auslöser.

- **Elkana und Hanna** (Sam 1,1–11)

Elkana war ein rechter Israelit, der es lernte, über die eigene Gerechtigkeit hinaus, sich in Liebe der Not seiner Frau anzunehmen. Und Hanna, wegen Kinderlosigkeit vom HERRN hart auf die Probe gestellt, widmete ihren ersten Sohn dem HERRN als Diener. Der, nämlich Samuel, wurde ein außerordentlicher Segen für das ganze Volk Israel.

Zwei Bücher nach Frauen benannt

- Zwei Bücher des Alten Testaments sind nach Frauen benannt, das Buch Ruth und das Buch Ester.
- Das Buch Ruth beschreibt eine ländliche Idylle in Israel. Das Buch Ester beschreibt die Intrigen im Königspalast der Perserkönige.
- Ruth, die Moabitin, heiratete einen Israeliten, Boas. Ester, die Jüdin, heiratete den Perserkönig Ahasveros.
- Ruth war bereit, mit ihrer Schwiegermutter zu sterben. Ester war bereit, für ihr Volk zu sterben.

Glaubensleben

Die in beiden Büchern beschriebenen Situationen sind sehr unterschiedlich.

Aber es geht in beiden um das Volk Israel in Gefahr und wie der HERR durch eine Frau Rettung bewirkt.

Vier Frauen im Geschlechtsregister

Vier Frauen werden in Mt 1 im Geschlechtsregister des Herrn Jesus genannt. Alle vier Frauen waren Ausländerinnen. Eine von ihnen ist Ruth.

- Tamar, die Kanaaniterin
- Rahab, die Hure aus Jericho
- Ruth, die Moabiterin
- Bathseba, die Hethiterin

Drei wichtige Aussagen

In lieblicher Poesie über den Ernst des Lebens

Das Buch Ruth wird zu den Geschichtsbüchern gerechnet. Die Aussage dieses Buches ist aber weniger ein geschichtlicher Bericht. Vielmehr wird in lieblicher, zu Herzen gehender Poesie über die wichtigen Dinge des Lebens berichtet, die da sind: Hunger haben oder satt sein, leben und sterben, weggehen und zurückkehren, Herr und Diener sein, verliebt sein und dies öffentlich machen durch Heirat, Mutter und Großmutter sein.

Ruhe finden

Die Ausstrahlung dieses Buches ist Ruhe. Diese Ruhe wurde von Elimelech und Noomi preisgegeben, als sie Bethlehem verließen. Diese Ruhe wurde von Noomi zurückgesehnt und von Ruth ersehnt, als sie nach Bethlehem zogen. Ruth suchte auf dem Feld des Boas die Ähren für die tägliche Ernährung und erkannte dort, dass es die ersehnte Ruhe gibt. Die Ruhe war für Boas sicher, als er die Lösung des Erbes und Ruths vollzogen hatte. Und für Ruth war sie erlangt, als Boas sie

heiratete. Noomi schließlich hatte - getröstet und glücklich - die Ruhe sicher mit ihrem Enkel auf dem Schoß.

Der richtige Lösungsansatz

Schließlich hat das Buch Ruth noch eine prophetische Aussage auf den Herrn Jesus und die Gemeinde. So ist Boas als der Besitzer von ertragreichen Feldern ein Bild des Herrn Jesus, von dem aller Segen zu erwarten ist. Auch die Fremde kann gesegnet werden, wie es bei Ruth war. Nur sollte sie auf dem Feld des Boas die Ähren lesen. Darüber hinaus und vor allem ist Boas als der Löser ein deutliches Bild von dem Herrn Jesus. ER hat die zu IHM Gehörenden mit ganzem Einsatz erkauft. Nicht mit Silber oder Gold bezahlte ER, sondern mit Seinem kostbaren Blut.

Gesetz oder Beziehung

Das Buch Ruth ist kein Buch, aus dem Gesetz oder gesetzliche Verhaltensweisen abgeleitet werden können. Man kann nach der Lektüre dieses Buches nicht messerscharf auf Aus- oder Einwanderungsgesetze in Israel schließen. Es regelt weder den Umgang mit der Schwiegermutter, noch den eines Herrn mit seinen Knechten. Das Buch Ruth ist in diesem Sinn auch kein Ehebuch und auch keines für das Verhalten von Großmüttern. Aber alle diese Dinge werden darin beschrieben.

Im Buch Ruth geht es nicht um schuldig oder unschuldig, gerecht oder ungerecht, frei oder gefangen. Das Buch Ruth beschreibt Beziehungen. Das sind zunächst die zerbrochenen Beziehungen.

- Jahwe und Bethlehem: Der HERR ließ eine Hungersnot in Bethlehem, dem „Haus des Brotes“ zu.
- Elimelech und das Land der Verheißung: Elimelech achtete nicht das Land, in dem

der HERR die Verheißung gab. Vielmehr erhoffte er sich alles von Moab, dem feindlichen Nachbarland.

Dann werden die geheilten Beziehungen beschrieben:

- Noomi und Bethlehem: Nur zögernd kehrte Noomi in ihre Stadt zurück und nur sehr langsam kamen die zerbrochenen Beziehungen wieder zur Heilung.
- Ruth und Boas: Diese Beziehung war eigentlich nicht zerbrochen. Sie war nach dem Wort des HERRN aus 5.Mo 23,3 nicht vorgesehen. Und am Ende kommt die Ehe-Beziehung zwischen dem Mann und der Frau doch zu Stande und das mit voller Billigung und dem Segen des HERRN.

... und heute

Das Buch Ruth wird nicht geeignet sein, den Geschwistern im Glauben den falschen Weg nachzuweisen. Aber es ist durchaus wertvoll, daraus zu lernen, wie die zerbrochene Beziehung, die in einem fruchtlosen Lebensabschnitt zum Ausdruck kommen kann, wieder in Ordnung zu bringen ist.

Das Buch Ruth wird sich nicht eignen, den Nachweis zu führen, wer auf dem „Feld des Boas“ das

Getreide schneidet und wer das auf einem anderen Feld tut, um damit zu sagen, wer die Guten und die Bösen sind. Es könnte jedoch segensreich sein, von den Bethlehemitern zu lernen, wie sie mit Noomi bei ihrer Rückkehr zehn Jahre nach dem Auszug umgegangen sind. Dabei wird es durchaus bedeutungsvoll sein, den nach Lebensbrot suchenden Menschen das „Feld des Boas“ zu zeigen.

Und sicher ist das Buch Ruth auch kein Lehrbuch für eine erfolgreiche Ehe Gläubiger, sondern eher davon, wie der HERR auch in so einem außergewöhnlichen Fall Seinen Segen gibt und ihn reichlich gibt. Aber wir dürfen dennoch eine ganze Menge über die Beziehung zweier Menschen lernen, wie sie auch in den Augen des HERRN Anerkennung und Segen findet.

Über den Mangel an zerbrochenen Beziehungen können wir als Christen (wer immer auch „wir“ sind) mit Sicherheit nicht klagen. Wir seufzen eher unter der Vielfalt, der Anzahl und dem Umfang des Zerbruchs im persönlichen Bereich, in der Gemeinde und den Gemeinden untereinander. So gesehen haben wir das Buch Ruth schon nötig, denn wir haben Hungersnot. Dem Buch Ruth folgt irgendwann das Buch Ester. Da war dann fast alles zerbrochen und das Volk der Juden musste den eigenen Untergang fürchten. So weit sollten wir es nicht kommen lassen.¹

P. Baake

¹ Literatur: „Abriss und Gliederung der biblischen Bücher“ von Robert Lee; bei Ernst-Paulus-Verlag; „Das Alte Testament erklärt und ausgelegt“ herausgegeben von J.F.Walvoord, bei Hänssler-Verlag; „Das Alte Testament im Überblick“ von Arend Remmers, bei CSV

Glaubensleben

Wir wissen ...

Was in Röm 8,28 steht, weiß jedes Gotteskind. Es beginnt mit dem triumphalen Ausruf: **Wir wissen!** Es ist ein gewaltiges Wissen, das uns mitgeteilt wird. Der Prediger, der die Dinge unter der Sonne besieht, redet von dem, was wir nicht wissen. *„Du weißt nicht, was für ein Unglück sich auf Erden ereignet, wie der Weg des Windes ist, du weißt das Werk Gottes nicht, der alles wirkt, und weißt auch nicht, welcher Same aufgeht, den du säst“* (Pred 11,1-6).

Aber unser eingangs genannter Vers sagt, dass wir wissen, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken. Wissen wir es wirklich, wenn Krankheitsnot, Unglück und Mühsal unser Leben erschwert, wenn gar Tod in unsere Familien einkehrt? Wenn vieles nicht so geht, wie wir es erhofft, erwünscht und auch erbeten haben, dass es dennoch zum Guten ist?

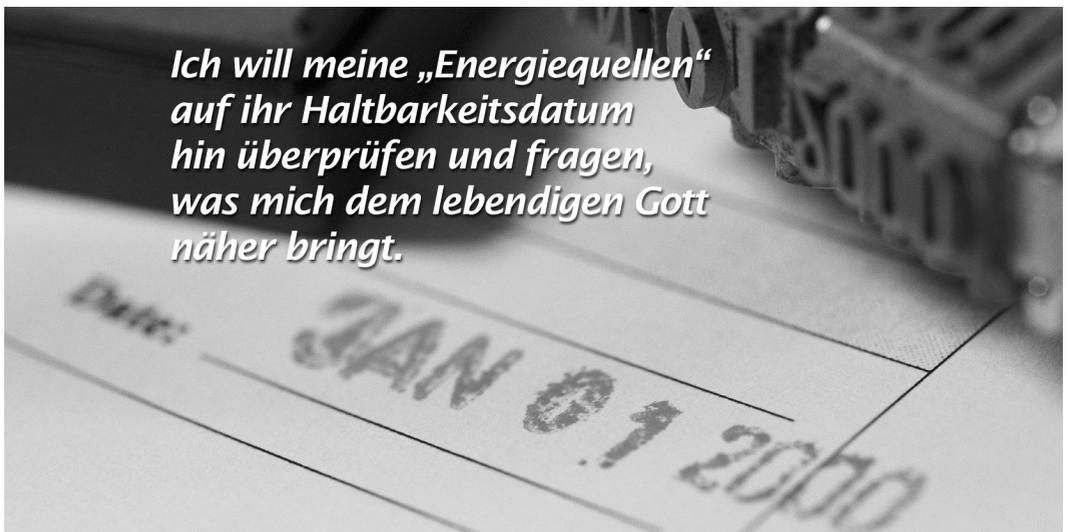
Gott, der nicht lügen kann, sagt es. Der Glaube klammert sich daran und vertraut darauf, dass es am Ende gut werden wird.

Merke es dir für den Tag der Trübsal, denn auch den hat Gott gemacht; Er will dir an diesem Tag besonders nahe sein. Er prüft deinen Glauben, dein Ausharren und du wirst Erfahrungen machen, die man nur im Feuer der Läuterung erlebt. Darum sagt Jakobus: *„Glückselig der Mann, der die Versuchung erduldet! Denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche er denen verheißen hat, die ihn lieben“* (Jak 1,12).

Wenn du durch Leiden gehst, denke daran, *„dass die Bewährung eures Glaubens, viel köstlicher als die des Goldes, das vergeht, aber durch Feuer erprobt wird, erfunden werde zu Lob und Herrlichkeit und Ehre in der Offenbarung Jesu Christi.“* (1.Petr 1,7).

Der Herr, der die Krone des Lebens für dich bereithält, weiß auch, wann es nötig ist und wie lange die Erprobung des Glaubens dauern soll.

S. Küttler (aus: Altenbrief)



*Ich will meine „Energiequellen“
auf ihr Haltbarkeitsdatum
hin überprüfen und fragen,
was mich dem lebendigen Gott
näher bringt.*



Der Igel

Igel sind, finde ich, unwahrscheinlich putzige Tierchen. Sie sind sehr gute Lehrmeister, von denen wir uns etwas abschauen können. Die Art und Weise, wie sie

mit ihren Stacheln, die rundherum hoch stehen, umgehen, ist erstaunlich für jeden, der ihnen einmal zuschaut, und sei es auch nur kurz. Sie sind so angepasst und vertraut mit ihren erschreckenden 'Abstandhaltern', dass diese für sie keinerlei Hindernis mehr darstellen, um harmonisch miteinander umzugehen. Sie werden dabei - kaum zu glauben - nicht gehindert durch ihre spitzen

Stacheln. Sie sind sogar auf irgendeine Weise - wie, ist mir ein Rätsel - in der Lage, einander mit echter Zuneigung so zu lieblosen, dass die Art bis heute noch immer nicht ausgestorben ist, trotz der unaufhaltsamen Angriffe auf ihre Population von Seiten der Straßenbenutzer, die in ihrer Hast, dem anderen ein Stückchen voraus zu sein, auf nichts und niemanden Rücksicht nehmen. Du fragst dich, wie sie es schaffen, einander nicht zu verletzen mit ihrer Stacheligkeit? Das Geheimnis ihres Erfolgs liegt zweifellos in der Weise, wie sie sich einander nähern: Voll Liebe, voll Verständnis, voll Geduld ... und ... vor allem ... sehr, sehr vorsichtig ...!

S. Streuper (aus: Bode van het heil in Christus)

Übersetzung: Frank Schönbach, 3/95

Lebe darin ...!

„Ich bin mit Christo gekreuzigt, und nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir.“ (Gal 2,20)

„Bedenke dieses sorgfältig; lebe darin, auf dass deine Fortschritte allen offenbar seien.“ (1.Tim 4,15)

Lebe darin! Es gibt kaum ein kürzeres Gebot oder eine kürzere Aufforderung als dieses bzw. diese. Worin sollte und soll gelebt werden?

Die Aufforderung des Apostel Paulus an den jungen Timotheus gibt es so nur einmal in der Schrift. Sie ist darüber hinaus in einem doppelten Sinn der Bedeutung wirklich *einmalig* auch für mich.

Es ist *einmalig*, dass ich durch eine göttliche Person (Jesus Christus) Leben habe. Es ist *einmalig*, dass eine göttliche Person in mir lebt und ich in ihr.

Wenn Christus in mir lebt, gemeint ist, wenn ich Ihm die realen Rechte in meinem Leben einräume, dann lebe ich in dem, was Gott möchte, dann nimmt Gott Gestalt in mir an. Ich lebe Gottes Gedanken aus. Seine Maßstäbe nehme ich ernst. Seine Liebe leuchtet in meinem praktischen Verhalten. Die in mir von Gott angelegten und die von Ihm geschenkten Gaben kommen voll in der angemessenen Weise zum Einsatz, ohne dass das Fleisch seine Ansprüche geltend machen kann. Dann sind Fortschritte in meinem Leben erkennbar für alle, auch in der Welt. Mein Herr ist in allem dabei der Mittelpunkt, die Orientierung, die Quelle und das Ziel, der ganze Lebensinhalt und die ganze Lebensgestaltung.

Dann ist nicht mehr das „Leistungsprinzip“ Motor meines Handelns, sondern der Wert Seiner Person, nicht die Krone ist das Ziel, sondern Er. Ursache und Wirkung werden entgegengesetzt zum natürlichen, menschlichen Prinzip getauscht.

Nachfolge

Als Sterbender
werde ich ein Lebender.

Joh 12,25: „Wer sein Leben liebt, wird es verlieren; und wer sein Leben in dieser Welt hasst, wird es zum ewigen Leben bewahren.“

Als sich Schenkender
werde ich Beschenkter.

Apg 20,35b: „... Worte des Herrn Jesus, der selbst gesagt hat: Geben ist seliger als Nehmen ...“

Als Erniedrigter
werde ich Erhöhter.

Mt 23,12: „Wer irgend aber sich selbst erhöhen wird, wird erniedrigt werden; und wer irgend sich selbst erniedrigen wird, wird erhöht werden.“

Als Hungernder
werde ich Gesättigter. -
Als Weinender
werde ich Lachender.

Lk 6,21: „Glückselig, die ihr jetzt hungert, denn ihr werdet gesättigt werden. Glückselig, die ihr jetzt weint, denn ihr werdet lachen.“

Als Letzter
werde ich Erster sein.

Mk 9,35: „Und nachdem er sich niedergesetzt hatte, rief er die Zwölfe; und er spricht zu ihnen: Wenn jemand der Erste sein will, so soll er der Letzte von allen und aller Diener sein.“

Doch wozu alles dieses?

I.Kor 15,28: „Wenn ihm aber alles unterworfen sein wird, dann wird auch der Sohn selbst dem unterworfen sein, der ihm alles unterworfen hat, auf dass Gott alles in allem sei.“

Hurerei

Liest man in einem Standard-Wörterbuch nach, so findet man:

„Hurerei = Unzucht: = heute nicht mehr verwendeter Begriff für das allgemeine Sittlichkeitsgefühl verletzende sexuelle Handlung.“

Das ist bezeichnend für die Haltung unserer Umgebung. Deshalb dürfen wir uns wohl nicht zu sehr wundern, wenn solche laxen Gedanken auch Christen gefährlich werden können.

Was sagt die Schrift dazu?

Das griechische Wort ‚Porneia‘ bezeichnet „den unerlaubten sexuellen Verkehr“ (vgl. EÜ: Joh 8,41; Apg 15,20.29; 21,25; 1.Kor 5,1; 6,13.18; 2.Kor

12,21; Gal 5,19; Eph 5,3; Kol 3,5; 1.Thes 4,3; Offb 2,21; Plural: 1.Kor 7,2)

(Quelle: Vine: Dictionary of New Testament Words)

W.Bauer sagt in seinem ‚Wörterbuch zum Neuen Testament‘: *Unzucht von jeder Art illegitimen Geschlechtsverkehrs* (vgl. auch Septuaginta)

Daraus folgt: Das Zusammenleben unverheirateter Paare ist somit ebenso wie vor- oder außerehelicher Geschlechtsverkehr nach der Bibel als Hurerei zu bezeichnen.

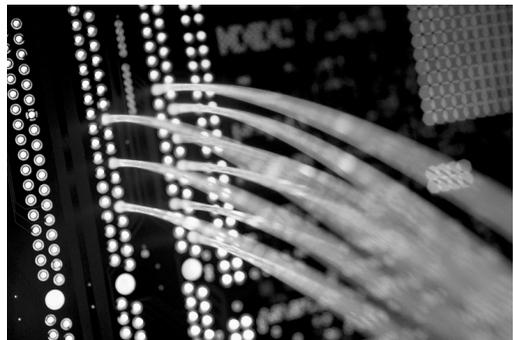
„Hurer aber und Ehebrecher wird Gott richten.“ (Hebr13,4)

U.Weck

Kraftquellen

Thomas Edison (1847-1931) wurde einmal von einem Reporter gefragt: „Herr Edison, was ist eigentlich Elektrizität?“ „Ich weiß es nicht“, war die Antwort. „Ich weiß nur einiges von den Dingen, die Elektrizität bewirken kann.“

Der Reporter erwiderte: „Aber wie könnte man diese Kraft erklären?“ „Das kann ich auch nicht. Es scheint so, dass Gott uns diese Kraft gegeben hat, um Seine Kraft zu zeigen. Ich nehme einfach diese Kraft und gehe an meine Arbeit“.



Elektrizität ist die Kraft, die für unsere Welt so notwendig ist. Die Bibel ist Gottes Kraft für die geistliche Welt. Elektrizität erzeugt physikalisches Licht, das Wort Gottes erzeugt geistliches Licht, und wir brauchen es dringend, um in Herz und Sinn geistliche Realitäten zu erkennen.

Grundsätze der Schriftauslegung (V)¹

Typologie

1. Paulus ermutigt - um nicht zu sagen, rügt - die Galater, dass sie die typologische Bedeutung des Gesetzes (hier das gesamte AT) nicht erkannten. Dann beschreibt er die Bedeutung von Sara und Hagar usw. Diese Passage ermutigt auch uns, nach Typologien zu suchen.
2. Natürlich können wir dabei nicht den Grundsatz außer Acht lassen, dass wir Schrift nur mit Schrift erklären dürfen (2.Petr 2,19-21). Wir müssen also bei der Erklärung von Vorbildern nach Beweisen in der Schrift suchen. Das gilt grundsätzlich für alle Auslegungen.
3. Wichtig ist auch der Unterschied zwischen „Auslegung“ und „Anwendung“. Bei der Anwendung können wir weitaus mehr Freiheit gebrauchen, sollten es dann aber deutlich dazu sagen. Ich gehe jetzt nicht auf die unterschiedlichen Auslegungen (mögliche erste Bedeutung, prophetische Bedeutung usw.) ein.
4. Bei allen Texterklärungen sollten wir - so weit das möglich ist - nach der ersten Bedeutung fragen (damalige Gewohnheiten, wie haben die Zuhörer das verstanden?, Bedeutung einzelner Wörter usw.). Das vermisste ich oft bei Erklärungen. Wenn die erste Bedeutung nicht klar ist, wie soll dann eine typologische Auslegung oder eine prophetische Auslegung aussehen?
5. Wir dürfen niemals aus AT-Vorbildern Lehren für das NT ableiten. Es muss immer umgekehrt sein. Die Lehre finden wir im NT und die Vorbilder dazu, die wir anhand des NT erklären, im AT. Anders ausgedrückt: Die AT-Vorbilder helfen uns bei der Verwirklichung bzw. dem Ausleben der NT-Lehre.
6. Abschließend ein Zitat von W. Kelly zur Auslegung: „Die Schrift legt sich selbst aus. So gut Kenntnisse der Sprachen und Geschichte auch sein mögen ... Wenn du den einfachsten Menschen findest, der nur mit Fleiß die Bibel in seiner Muttersprache studiert und durch den Geist Gottes geleitet ist, hat er die Elemente und die Kraft einer echten Erklärung [der Prophetie]“. (Lectures on the Book of Daniel, Seiten 36, 37 und 40.)

Ein Mitstudent der Schriften²

¹ Fortsetzung von Nr. 4/2000

² Ist der Redaktion gut bekannt.

Tatbestand Unterschlagung

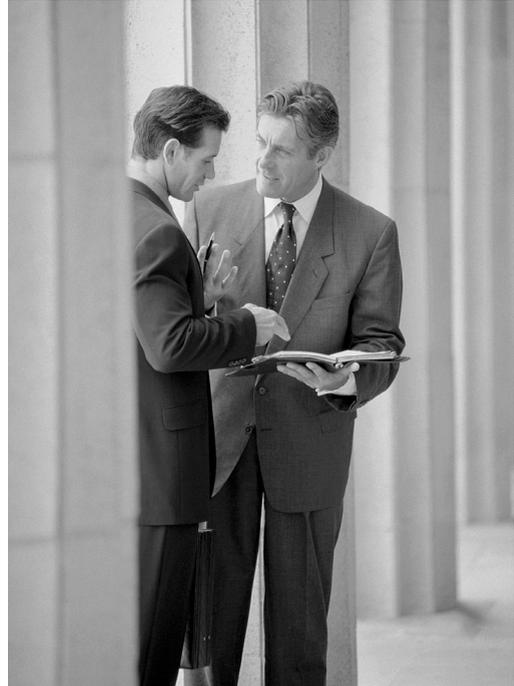
Noch war nichts bewiesen, als der Leiter für Finanzen, Beschaffung und Ressourcen einen Termin beim Big-Boss bekam. Aber hinter vorgehaltener Hand sagte man es jetzt unmissverständlich. Der ist am Ende. Es hat uns schon immer gewundert, in welchem Lebensstil er so daherkommt.

Lange Zeit merkte niemand, was eigentlich nicht verborgen bleiben konnte. Zuerst zögerlich, dann aber immer forscher hatte er aus den Darlehen, die aus dem Firmenkapital vergeben wurden, die Zinsen auf sein eigenes Konto umgeleitet. Mit geschickter Täuschung verkaufte er die Firmenprodukte zwei- bis dreimal. Aber jetzt war es wohl aus. Das Finanzamt hatte angerufen und der Big-Boss wollte nun wissen, was los ist. Es schien, als habe nun seine Stunde geschlagen.

Doch so schnell gab er nicht auf. Denn was sollte er machen, wenn er hier seinen Hut nehmen müsste? Körperliche Arbeit war nicht sein Ding und betteln schon gar nicht. Also rief er alle Darlehnsnehmer an, immer schön der Reihe nach. Und er erließ ihnen einen Teil der gewährten Schuldensumme. Das machte natürlich Eindruck und es sprach sich schnell herum. Würde der Boss ihn morgen nach dem Gespräch in die Wüste schicken, er hätte jetzt wohl über zwanzig Angebote für einen Neustart.

Doch der Termin beim Big-Boss nahm eine unerwartete Wendung. Zuerst erfolgte die sehr peinliche Aufdeckung der dunklen Machenschaften seines Finanzverwalters. Und dem wurden dabei die Knie weich. Dann aber sagte der Boss so fast beiläufig (wichtige Dinge sagen die richtigen Bosse immer so nebenher): „Clever und cool hat er das gemacht, das mit den Schuldnern, meine ich. Aber so gut und engagiert, wie Sie bis jetzt für sich selbst gesorgt haben, werden Sie in Zukunft

für unsere Firma weitermachen.“ Sprach's, drehte sich auf dem Absatz um und ging ab.



Übrigens, wie klug verwalten wir eigentlich unsere Lebensgeschenke? Was machen wir mit unserem auf Zeit von Gott verliehenen Leben? Alle Aktivitäten, daraus nur für sich Kapital zu schlagen, sind zeitbegrenzt. Das will der Herr Jesus mit obiger Geschichte (nachzulesen im Evangelium Lukas 16, 1-13) ja wohl sagen. Noch ist der DAX freundlich, der Dow Jones lebhaft und der Parketthandel bewegt. Aber passen wir auf, dass wir in der Stunde der Rechenschaft nicht nur auf den Euro oder Dollar gesetzt haben und dann mit leeren Händen vor dem großen Chef, vor Gott selbst, stehen. Deshalb brauchen wir alle in der Verwaltung unserer Lebensgüter den Herrn Jesus. Er, der von Gott gesandte Herr und Retter, möchte auch unser persönlicher Herr und Retter sein.

P. Baake

Lebensbild

Wulfila oder Ulfilas

Wer war dieser Mann, der heute nur noch wenigen bekannt ist?

Befragen wir das Lexikon: „* um 311, † 383 (?), arianischer Westgoten-Bischof; schuf mit dem gotischen Alphabet die erste germanische Buchstabenschrift und übersetzte die Bibel ins Gotische (älteste Übersetzung der Bibel in eine germanische Sprache), z.T. erhalten im Codex argenteus“.

Was kann man außer diesen wenigen dürren Bemerkungen über die damalige Zeit und den Menschen in Erfahrung bringen?



Runenstein (Schleswig-Holstein)
um 1000 n. Chr.

Die Goten

Im 2. und 3. Jahrhundert kamen die Goten, ein ostgermanisches Volk, auf der Suche nach Land aus ihrem Siedlungsraum (Süd-Schweden bzw. Gotland) auch in das Gebiet der heutigen Balkan-

staaten. Sie gingen nicht zaghaft mit den Bewohnern jener Länder um: Was sich ihnen entgegenstellte, wurde unterworfen, wer ihnen Gehorsam und Tribut verweigerte, wurde grausam bestraft. Manchmal wurden Bewohner ganzer Ortschaften als Sklaven mitgeschleppt.

In diesen aufregenden kriegerischen Jahrzehnten waren es ausgerechnet schwache und wehrlose Kriegsgefangene, die Gott als seine wichtigsten Missionare benutzte. Aus der rauhen und unwirtschaftlichen Provinz Kappadokien brachten die Goten Kriegsgefangene mit, die bekennende Christen waren. Offensichtlich gab es in diesem kleinasiatischen Hochland seit den Zeiten der Apostel christliches Leben.

Als Kriegsgefangene hatten sie weder Rechte noch Einfluss. Sie waren aus ihren Gemeinden herausgerissen, besaßen keine Versammlungsstätten mehr und auch keine Schriften.

Und doch müssen sie einen starken Eindruck auf ihre Bewacher gemacht haben. Sie ließen sich nicht niederdrücken durch Schmach und Zwangsarbeit. Sie versuchten nicht, sich bei ihren Herren einzuschmeicheln, sondern lebten ihren Glauben so echt, dass ihre Bewacher davon sehr angesprochen waren. Man spürte es ihnen ab, wie sie dem lebendigen Herrn Jesus dienten und Seinem Wort folgten.

So machten sie ihre Herren zu Brüdern. Ihr stilles Zeugnis wirkte erstaunlich bei diesen stolzen und mutigen germanischen Kämpfern. Viele dieser Goten wurden Christen.

Wulfila oder ‚Wölflein‘

Unter diesen gläubigen kleinasiatischen Sklaven waren auch die Großeltern des kleinen „Wölflein“, „Wulfila“, wie der Name im Gotischen ausgesprochen wird. Geboren wurde er etwa im Jahre 311, also bereits in der Gefangen-

schaft –. Er stammte aus einer Mischehe: sein Vater war Gote, seine Mutter stammte aus einer der genannten kappadokischen Christenfamilien.

Weil er in den beiden völlig verschiedenen Kulturen aufgewachsen war und sie wirklich kannte, konnte er später das Evangelium mit Vollmacht in die Sprache und die Denkwelt der Germanen übertragen.

Wulfila war sehr begabt. Er lernte fremde Sprachen, u.a. auch Griechisch, und brachte es bis zum Beamten am gotischen Hof. Im Jahre 341 nahm Wulfila an einer westgotischen Delegation teil, die beim Konzil in Antiochien in Syrien den römischen Kaiser Konstantin aufsuchte. Dabei begegnete er führenden Christen des Römerreichs, darunter auch dem berühmten Kirchenvater Eusebius von Nikomedien. Der weihte bei dieser Begegnung den damals 30-jährigen Wulfila zum ersten Bischof der Goten und bestimmte ihn zur Mission nördlich der Donau.

Später, im Alter von 35 Jahren, wurde er als kirchlicher Lektor berufen. In diesem Amt musste er im Gottesdienst aus der Bibel vorlesen. Da es aber damals keine gotische Bibel gab, war er gezwungen, den griechischen Text zu übersetzen. Hier muss er wohl, wie ein Biograf schreibt, die grundlegende Bedeutung des Wortes Gottes erkannt haben.

Verfolgung

Einige Jahre später brach unter den Goten eine grausame Christenverfolgung los. Die gotischen Christen standen aber schon so fest in ihrem Glauben, dass sie lieber sterben als ihrem Herrn untreu werden wollten.

Wulfila, den man den Bekenner (Confessor) nannte, konnte zwar sein Leben retten, aber wie vielen anderen gotischen Christen blieb auch ihm nur die Flucht in das römische Staatsgebiet. Die

neue Heimat dieser Vertriebenen, die nun *Kleingoten* genannt wurden, war die Gegend des heutigen Bulgarien. Von dort aus trug diese wirklich kleine Bevölkerungsgruppe von friedfertig und vor allem missionarisch gesinnten Goten das Evangelium zu fast allen germanischen Völkern.

Bibelübersetzung

Im Jahre 350 begann Wulfila die Heilige Schrift in die Sprache der Goten zu übertragen. Aber die Goten waren alles andere als ein geistig und kulturell hervorragender Stamm. Wohl besaßen sie ihre Runen, aber diese Runen waren keine Buchstaben, wie wir sie heute kennen, sondern vielmehr symbolische Zeichen. Und die Gedanken der Bibel konnte Wulfila nicht in diesen Runen ausdrücken.

Also machte er sich daran, aus dem Nichts eine eigene, völlig neue Schrift zu erfinden. Er nahm sich das griechische Alphabet zum Vorbild, änderte es entsprechend der Gewohnheit der Goten ab und nutzte auch einzelne Runenzeichen als Buchstaben. Damit hatte er zwar eine Schrift, aber damit hat er noch lange nicht ihre Sprache. Zwischen der vulgären Umgangssprache und einer sauberen Schriftsprache besteht ein gewaltiger Unterschied. Das Umgangsgotisch, die Alltagssprache der gotischen Krieger, dürfte über ein paar hundert Worte kaum hinausgegangen sein, wie sollte er damit die ganze Tiefe alt- und neutestamentlicher Weisheit ausschöpfen? Aber ebenso mutig, wie er die Schrift in Angriff nahm, ging er an das Problem der Sprache. Und das Unglaubliche gelang ihm, er schuf – immer in sinnvollem Kontakt zum gebräuchlichen gotischen Umgangston – ein völlig neues Gotisch, das seine Goten aber dennoch verstanden - und damit die erste germanische Schriftsprache überhaupt.

Lebensbild

Er prägte schöpferisch und genial neue Worte, mit denen er die Gedanken der Schrift sachgemäß ausdrückte. Viele der von Wulfila geprägten Begriffe wie *Glaube*, *Sünde* oder *Gebet* haben aus dem Gotischen den Weg in unsere Sprache gefunden. Es hat den Verfasser dieser Zeilen sehr beeindruckt, wie der Einfluss dieses Gottesmannes noch in unserer Zeit wirksam ist.

Diese gotische Bibelübersetzung Wulfilas war die Voraussetzung dafür, dass das Evangelium unter den germanischen Völkern ausgebreitet wurde. Nur die Bücher der Könige hatte Wulfila nicht übersetzt, weil er fürchtete, die kriegerischen Berichte könnten den Kampfgeist der Germanen wieder anstacheln.

Nach 30 Jahren harter Arbeit war das Werk um 380 n. Chr. beendet. Damit hatte die Bibel den ersten Schritt aus dem Bereich ihres Ursprunges, dem Mittelmeerraum, heraus getan. Von jetzt ab sollte das Zentrum christlicher Kultur nach Norden, nach Mitteleuropa, wandern. Hier, in Deutschland, Frankreich, England und Irland, entstanden später die berühmten Bibelhandschriften.

Bruchstücke der gotischen Übersetzung werden heute als ‚Codex argenteus‘ in der Universitätsbibliothek von Uppsala aufbewahrt.

Auch nach dem Tod Wulfilas im Jahr 383 blieben die gotischen Christen eifrige Missionare, die ihre Spuren bei den slawischen, kaukasischen und germanischen Völkern hinterließen. So finden sich auch bei den Alemannen, Bayern, Thüringern und Sachsen Zeichen der evangelistischen Arbeit der Kleingoten, die Wulfila, ihr weltlicher und geistlicher Führer begonnen hatte.¹

	Codex Argenteus		Codex Carolinus	Cod. Ambros. S. 45 nuper.	Cod. Ambros. S. 36 nuper.	
	Manus I	Manus II			Manus I	Manus II
a	Ɑ	Ɑ	Ɑ	Ɑ	Ɑ	Ɑ
b	Ɱ	Ɱ	Ɱ	Ɱ	Ɱ	Ɱ
g	Ɐ	Ɐ	Ɐ	Ɐ	Ɐ	Ɐ
d	Ɒ	Ɒ	Ɒ	Ɒ	Ɒ	Ɒ
e	ⱱ	ⱱ	ⱱ	ⱱ	ⱱ	ⱱ
g	Ⱳ	Ⱳ	Ⱳ	Ⱳ	Ⱳ	Ⱳ
z	ⱳ	ⱳ	ⱳ	ⱳ	ⱳ	ⱳ
h	ⱴ	ⱴ	ⱴ	ⱴ	ⱴ	ⱴ
ψ	Ⱶ	Ⱶ	Ⱶ	Ⱶ	Ⱶ	Ⱶ
i	ⱶ	ⱶ	ⱶ	ⱶ	ⱶ	ⱶ
k	ⱷ	ⱷ	ⱷ	ⱷ	ⱷ	ⱷ
l	ⱸ	ⱸ	ⱸ	ⱸ	ⱸ	ⱸ
m	ⱹ	ⱹ	ⱹ	ⱹ	ⱹ	ⱹ
n	ⱺ	ⱺ	ⱺ	ⱺ	ⱺ	ⱺ
j	ⱻ	ⱻ	ⱻ	ⱻ	ⱻ	ⱻ
u	ⱼ	ⱼ	ⱼ	ⱼ	ⱼ	ⱼ
p	ⱽ	ⱽ	ⱽ	ⱽ	ⱽ	ⱽ
q	Ȿ	Ȿ	Ȿ	Ȿ	Ȿ	Ȿ
r	Ɀ	Ɀ	Ɀ	Ɀ	Ɀ	Ɀ
s	Ⳁ	Ⳁ	Ⳁ	Ⳁ	Ⳁ	Ⳁ
t	ⳁ	ⳁ	ⳁ	ⳁ	ⳁ	ⳁ
v	Ⳃ	Ⳃ	Ⳃ	Ⳃ	Ⳃ	Ⳃ
f	ⳃ	ⳃ	ⳃ	ⳃ	ⳃ	ⳃ
x	Ⳅ	Ⳅ	Ⳅ	Ⳅ	Ⳅ	Ⳅ
o	ⳅ	ⳅ	ⳅ	ⳅ	ⳅ	ⳅ

Schriftzeichen des gotischen Alphabets

U. Weck

Anzeige

www.wie-komme-ich-in-den-himmel.de

Schauen Sie mal rein.

Wenn Ihnen die Seite gefällt, geben Sie sie bitte bekannt durch einen Link, durch Aufkleber oder durch Kleinanzeigen!

Die Bücherstube / Nordallee 14 / 54292 Trier / Tel. 0651/26555 / Fax 0651/27557



¹ Quellen: Wegener: 6000 Jahre und ein Buch; Scheffbuch: Mit Freuden ernten; Bertelsmann-Lexikon; Meyers Lexikon

Wochenend- Bibelseminar

„Geht hin in die ganze Welt
und predigt das Evangelium
der ganzen Schöpfung.“
Mark 16,15

„Und ihr werdet meine
Zeugen sein, sowohl in
Jerusalem als auch in ganz
Judäa und Samaria und bis
an das Ende der Erde.“
Ap. 1,8

Aus dem Studienplan:

Überblick über die Bücher der Bibel

Völkerkunde

Missionsgeschichte

Kirchengeschichte

Seelsorge

Nachfolge, Jüngerschaft

Evangelisation

Zukunft

Heilslehre

Auskunft und Organisation:

Herbert Martin

Lewackerstr. 31

44879 Bochum

Tel 0234 / 9413027

Mark Schibli

Zentral-Afrika Mission

Holpener Str. 1

51597 Morsbach

Tel 02294 / 1807 priv 1734

Die Rückseite

Die neuen Zähne

Der alternde Missionar Karl Studd hatte viel Beschwerden mit seinen Zähnen, von denen die meisten schon ausgefallen waren. So musste er sich längere Zeit von Wassersuppen ernähren. Man legte ihm deshalb nahe, heimzufahren und sich einer Zahnbehandlung zu unterziehen. Aber er antwortete: „Wenn Gott mir neue Zähne schenken will, so kann Er sie mir ebenso leicht hierher senden.“

Wenige Monate später bot der Zahnarzt Buck dem Heimatkomitee seine Dienste in Innerafrika an. Aber man wies ihn zurück, weil er zu alt sei. Da ging er auf eigene Faust hinaus. Er verkaufte seine Praxis und bezahlte die Reisekosten aus dem Erlös.

Zuerst ließ er sich an der Kongomündung nieder, um das Geld für die Weiterreise zu verdienen. Als er schließlich weiterfahren konnte, begegnete er Herrn und Frau Studd in einem Eingeborenenboot. Nachdem sie zusammen gebetet hatten, eröffnete ihnen Buck: „Gott hat mich nicht nur nach Afrika gesandt, um das Evangelium zu predigen, sondern auch um Studd ein Gebiss zu bringen. Ich habe alles Nötige bei mir, um es anzufertigen und einzusetzen.“

„Ist das nicht unvorstellbar?“ staunte der alte Missionar, „Gott schickt einen Zahnarzt in das Innere Afrikas, um nach den Zähnen seines Kindes, das nicht heimreisen kann, zu sehen! Welches wird das nächste Wunder sein, das Gott an mir tut?“